

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)



104505
III 30: 1839
Dreißigster Jahrgang. Erstes Quartal.

Nro. 1. Ratibor den 4. Januar 1839

Verzeichniß

von den vorgefallenen Patrimonial = Jurisdiction = Veränderungen.

No.	Namen des Gutes.	Kreis.	Namen des abgegan- genen Gerichtshalters.	Namen des wieder ange- stellten Gerichtshalters.
1.	Czienskowiz.	Cosel.	Justizrath Berner.	Justitiarius Geisler zu Ratibor.
2.	Sennersdorff und Geltendorff.	Grottkau	Assessor Drabich.	Justitiarius Nulich zu Meisse.
3.	Nieder = Gierdorff.	Grottkau	Stadttricht. Friehmelt zu Kbinen.	Justitiarius Schindler zu Meisse.

Personal = Veränderungen.

Befördert:

- 1.) Der Oberlandesgerichts = Assessor Müller zu Landäberg an der Warte, zum Oberlandesgerichts = Rath in Ratibor.
 - 2.) Der invalide Feldwebel Kupnow zum Votenmeister bei dem Fürstenthumsgeri- cht zu Meisse.
 - 3.) Der Unteroffizier Gerra zu Gleiwiz zum Voten und Executor beim Königl. Stadtgericht zu Koslau.
- K2 4/19

Gestorben:

- 1.) Der Justizrath Gdrlich.
 2. Der Assessor und Inquisitor Drabich.
(Beide beim Fürstenthumsgericht zu Neisse.)
 - 3.) Der Oberlandesgerichts-Referendarius Kosich zu Neisse.
 - 4) Der Vorkunmeister Langer, ebendasselbst.
-

Miscellen.

(Die Hindus.) Die einfache, durch den Kastengeist und das Klima gebotene Lebensweise der Hindus, macht dort alle unsere Hausgeräthe und Gegenstände zur Verzierung der Zimmer und Tafeln überflüssig. In niedrigen Lehmhütten lebend und auf der nackten Erde essend, können sie die verschiedenen, uns zur Nothdurft gewordenen Utensilien, gar nicht brauchen. Bei den Reichen findet man höchstens einen kleinen Teppich oder einige Kissen. Die Hindus essen allein, manche unter freiem Himmel und von Baumbllättern, statt aus Schüsseln und Tellern. Aber dieß ist vielleicht ein Bild des Armen? Nein! es paßt eben so gut auf den vornehmsten und reichsten Hindus in irgend einem Theile Ostindiens, es paßt auf den Staatsminister, dessen Wohnung auch nicht viel besser ist als eine Hütte; denn die Wände sind vollkommen nackt und der Lehmhoden wird alle Morgen, der Kühlung wegen, mit einer Mischung von Wasser und Kuhdünger besprengt. Sie hat kein Geräthe. Er vertheilt Speisen an Jedermann,

der sie bedarf, aber er giebt seinen Freunden kein großes Gelag. Er wirft sein Oberkleid ab, und mit einem Tuche um seine Lenden setzt er halb nackt sich nieder, ist er seine Speisen allein auf der bloßen Erde oder unter dem freien Himmel. Diese einfachen Gebräuche sind jedoch nicht blos den Hindus eigen, auch die Mahomedaner, mit wenigen Ausnahmen in den höhern Klassen befolgen sie,

(Wie erkennt man, ob ein Pferd blind ist?) In der neuen Ausgabe von „Peveril“ erzählt Walter Scott: „der Verfasser von Waverley stand zufällig mit einigen andern Herrn neben einem Officier, welcher ein Pferd kaufen wollte. Das Thier war sehr schön und weder der Officier, ein vorzüglicher Pferdekennner, noch jemand der Beistehenden, konnte einen Fehler an ihm erkennen. Unterdessen kam ein alter Mann, der blinde Wilni genannt, des Weges zu gehen. Dieser Mann betrieb, obgleich blind geboren, einen kleinen Handel mit Pferden und Taschenuhren, und man traute ihm allgewein eine genaue Kenntniß dieses Han-

bels zu. Er willigte in die Aufforderung, untersuchte das Pferd und meinte bald darauf, es habe den Fehler wie er selbst, es sei blind — was wir Andern nach genauere Untersuchung auch richtig fanden. Als man den blinden Mann fragte, wie er den Fehler, der uns allen entgangen war, so leicht erkannt habe, sagte er, nachdem er die Weine befehle, habe er seine Hand auf das Herz des Pferdes gelegt und sei unter dessen mit der andern vor den Augen hin- und hergefahren; der Herzschlag habe sich dadurch nicht beschleunigt und er daraus geschlossen, daß das Pferd blind seyn müsse.“

(Gabrielli.) Die berühmte Sängerin Gabrielli, welche jetzt ganz vergessen ist, lebt noch immer, ist aber sehr alt. Vor fünf und sechzig Jahren vermochte sie die Kaiserin Katharina mit Mühe, Petersburg zu besuchen, „ich kann dort nicht thun, was ich will“ — sagte die Sängerin — „singe ich nicht, so insultirt man mich: lieber wollte ich in einem Kerker in Italien leben.“ Endlich erbot sie sich, zwei Monate in der russischen Hauptstadt zu singen, wenn man ihr 5000 Dukaten und die Kosten bezahle. „So viel bezahlen wir unsern Feldmarschällen nicht“ — entgegnete der Gesandte. — „So lassen Sie Ihre Feldmarschälle singen“ — antwortete die Gabrielli.

Napoleon und der junge Wittsteller.
(Beschluß.)

Der erste Konsul drückte die Hand des Kindes und machte sich auf den Weg, um die Revue abzuhalten. Aber bevor er zu Pferde stieg, empfahl er den jungen Mann an Junot und den Kriegsminister, dann grüßte er, freundschaftlich zu ihm sagend:

„Wenn Sie Dienste nehmen wollen, so wenden Sie sich an den commandirenden General zu Paris; er wird darüber mit dem Kriegsminister sprechen, und wir werden dann sehen, was sich für Sie thun läßt.“

Der junge Mann antwortete nur durch eine tiefe Verbeugung und folgte dem ersten Konsul bis an die ersten Stufen. Er sah den schönen Désiré herbeiführen (den bekannten Schimmel Napoleons,) sah wie der General sich mit Leichtigkeit hinaufschwang, dann durch die gedrängten Reihen seiner Soldaten hingalopirte, von einer zahlreichen und glänzenden Suite umgeben, wie die Trabanten eines Cieres dessen unmittelbares Gefolge sind.

Als er ferner jene Grenadiere noch von dem Pulver bei Marengo geschwärzt, mit ihren hohen, das Gesicht beschattenden Varenmützen, jenes schöne Regiment Guides, damals von Eugén Beauharnois commandirt, die von Gold strohenden Uniformen, die herrlichen Pferde, die Militairmusik, und endlich den Zauberer, welcher alles was ihm nahe, mit seinem Feuerblick entzündete, sah, rief der junge Mann aus: „Ja, ich will Dienste nehmen! ich will auch Sol-

dat werden. damit ein Strahl dieses Ruhmes auf meine Stirn falle."

Dieser so arme, dankbare, junge Mann war der Sohn Dalaunay's, des Gouverneurs der Bastille, hingeopfert den 14. Julius 1789.

Das heut an der Brustwassersucht erfolgte Ableben unsers theuern Vaters und Schwiegervaters des Königl. Kriminalrath Berner hieselbst zeigen wir tiefbetrubt allen unsern Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an, und sind gütiger stiller Theilnahme überzeugt.

Ratibor, den 1. Januar 1832.

Leopoldine Schneider, } geborne
Agnes Breittkopf, } Berner
als Tochter.

Ludwig Schneider, } als
Königl. Stadtrichter. } Schwieger-
Carl Breittkopf, } söhne.
Apotheker.

Proclama.

Zur Verpachtung eines zur Kaufmann Verdolloschen Liquidations-Masse gehörigen Grundstücks Pfaffeide, welches hinter Neugarthen belegen ist, haben wir auf den 14. Januar 1832 Nachmittags um 3 Uhr vor dem Herrn St.-Ger.-Assessor Fritsch einen Termin angesetzt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Ratibor, den 10. December 1831.

Königliches Stadt-Gericht.

U n z e g .

Es sind 200 Rtlr. zur ersten Hypothek zu verleihen; die Redaction weiß dieselben nach.

Ratibor, den 2. Januar 1832.

Es wünscht Jemand ein Forro-Piano gegen ein billiges monatliches Leihgeld zu leihen; man beliebe die Bedingungen gesälligst der Redaction mitzutheilen.

U n z e i g e .

Unterzeichneter ist bereit alle Versicherungen für die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft anzunehmen, und wer geneigt seyn sollte sich von der Zweckmäßigkeit dieses billigen Instituts zu überzeugen, erhält die Statuten gratis, auch ist keine Ausnahme wegen Cholera-Esterbefallen gemacht, wo die versicherte Summe ebenfalls prompt von der Gesellschaft bezahlt wird, nur kurze Versicherungen bezahlen einen höhern Beitrag.

Ratibor, den 23. Dec. 1831.

Klaufe,
Agent.

In meinem Hause sub Nro. 23 in der Langen-Gasse sind im Oberstock zwei Wohnungen vom 1ten April k. J. zu vermieten. Die eine besteht aus 3 Stuben nebst Küche, Boden, Keller und Holzgeleß, die andere aber aus 2 Stuben nebst Zubehör, welche Wohnungen jedoch auch zusammen gemiethet werden können.

Ratibor, den 29. December 1831.

Anna Wagner,
Wittwe.

Die Insertions-Gebühren betragen pro Spalten-Zeile 8 Pfennige.